

**Gerhard Tanzer**  
**Historische Referenzbilder Europas als Beitrag zur Identitätsdebatte**

**Bezug zum Informationsteil** Monika Mokre, Sonja Puntcher Riekman: ÖsterreicherInnen bleiben, EuropäerInnen werden

**Lehrplanbezug** Das Thema der Europäischen Integration wird in allen Lehrplänen für „Geschichte und Politische Bildung“ erwähnt. Im Prinzip genügt jedoch als Legitimation ein Bildungsziel, das in der Formulierung des AHS-Lehrplans lautet: „Geschichte und Politische Bildung setzt sich mit politischen Fragestellungen der Gegenwart auseinander, die zur Entscheidung anstehen, auf die Einfluss genommen werden kann und die Konsequenzen für die Zukunft haben.“<sup>1</sup>

- Lernziele**
- ▶ Unterschiedliche Konzepte von Identität kennen.
  - ▶ Einen reflektierten Standpunkt zur Frage der europäischen Identität gewinnen.
  - ▶ Wissen zu wichtigen Stationen der europäischen Geschichte auffrischen bzw. erwerben.
  - ▶ Bildikonen der europäischen Geschichte dekonstruieren können.

- Zentrale Fragestellungen**
- ▶ Gibt es eine europäische Identität, soll es eine geben?
  - ▶ Wie vertragen sich österreichische und europäische Identitätskonzepte?
  - ▶ Was macht die ausgewählten Bilder zu „Ikonen“ der europäischen Geschichte?
  - ▶ Lassen sich aus den Bildern Bezugspunkte für eine europäische Identität gewinnen?

**Identität einer Reflexion zugänglich machen** „Wie können wir uns vom nationalstaatlichen Denken befreien und Neues denken?“<sup>2</sup> Dies ist die erste in einer Reihe von Fragen, die Karl Kaser in seinem Einleitungsstatement bei der Sommerakademie der grünen Bildungswerkstatt 2003 aufgeworfen hat. Es ging um die „Vision Europa“.<sup>3</sup> Angebote gibt es genug. Eine wahre Heerschar von PolitikerInnen und WissenschaftlerInnen ist dabei, an diesem Neuen zu bauen – Zeit also, dass sich auch der Schulunterricht intensiver damit beschäftigt; die Gelegenheit ist günstig, haben wir doch eben das Jubiläumsjahr hinter uns gebracht, das die Beschäftigung mit österreichischer Identität in den Vordergrund rückte.

Die Bemühungen von PolitikerInnen um eine „europäische Identität“ kommen nicht von ungefähr: Der Beitrag von Monika Mokre und Sonja Puntcher Riekman in diesem Heft zeigt die Bedeutung auf, die eine kollektive Identität für die notwendige Solidarität und Loyalität innerhalb einer Gemeinschaft hat.

Der letzte, 440 Seiten umfassende Bericht über die Einstellungen der EuropäerInnen zur Europäischen Union weist demgegenüber ganz klar eine starke Distanz der ÖsterreicherInnen aus.<sup>4</sup> So meinen nur 37 %, dass die EU „eine gute Sache“ sei (EU-Durchschnitt 54 %); das ist nicht nur der schlechteste Wert aller EU-Staaten ausgenommen Großbritannien, sondern auch eine deutliche Verschlechterung von neun Prozentpunkten gegenüber dem ohnehin schon niedrigen Wert aus dem Jahr 2004. Der gleiche Befund ergibt sich bei der Frage, ob die EU ein „positives Bild“ hervorrufe: Auch da liegt Österreich (gemeinsam mit Finnland) mit 30 % zustimmender Antworten an vorletzter Stelle (EU-Schnitt: 47 %). Die Befürchtung, „unsere nationale Identität und Kultur“ zu verlieren, ist bei den Befragten in Österreich ebenfalls stark ausgeprägt und wird nur von vier Ländern übertroffen. An der letzten Position der Tabelle befinden sich die ÖsterreicherInnen in der Zustimmung zu einer zusätzlichen Erweiterung der EU „in den nächsten Jahren“. Dass diese hohe EU-Skepsis nicht unbedingt mit mangelnden Informationen über dieses Projekt zu tun haben

muss, zeigt im Rahmen der Eurobarometer-Befragung die hohe Zustimmung zu der Aussage: „Ich verstehe, wie die Europäische Union funktioniert.“<sup>5</sup>

Da ist auch der Schulunterricht herausgefordert, sich noch intensiver als bisher konkret mit dem Nutzen und den Kosten der EU auseinander zu setzen. Eine gute Grundlage dafür bietet unter anderem der Beitrag von Gunther Tichy in diesem Heft.

Hier soll aber die eingangs gelegte Spur mangelnder Identifikation mit Europa weiterverfolgt werden – genauer: mit der EU! Eine „europäische“ Identität kommt ja gerade bei jenen, denen die Forderung von „Österreich zuerst“ sehr leicht über die Lippen kommt, besonders dann zum Durchbruch, wenn es um Aus- und Abgrenzung geht. Die Stellungnahmen zum EU-Beitritt der Türkei sind dafür ein lehrreiches Beispiel; hier tauchen mitunter Vorstellungen auf, in deren Nebel gerade Politische Bildung eintauchen sollte, schließen sie doch mitunter an historisch weit zurück reichende Europa-Begriffe an, die mit Überlegenheit und Vorherrschaft in Verbindung stehen.<sup>6</sup> Solche Konnotationen sollten in der Unterrichtseinheit durchaus angesprochen werden; der Geschichte kommt hier die Aufgabe zu, Identität einer Reflexion zugänglich zu machen. Sie hat hingegen die SchülerInnen nicht auf irgendein Programm einer als „wahr“ erkannten Identität zu verpflichten. Es geht nicht einmal darum, das „Wesen“ des Europäers oder der Europäerin zu ergründen, in historischen Tiefen nach seiner bzw. ihrer „Seele“ zu fahnden, da würde man nur in die Fehler der NationalistInnen des 19. Jahrhunderts verfallen, deren essenzialistischer Kulturbegriff auf Aus- und Abgrenzung gerichtet war.<sup>7</sup> Nein, die Suche nach einer europäischen Identität ist auf die Zukunft gerichtet; im Sinne eines Angebots, einer Einladung an SchülerInnen, sich mit der Frage auseinander zu setzen, ob und wie aus der Geschichte Europas Bausteine zu einer europäischen Identität gefunden werden können, Vorstellungen darüber zu entwickeln, welche historischen Prozesse wir zur Grundlage unserer europäischen Identität machen wollen.

**Methodisch-  
didaktische  
Anknüpfungspunkte**

Aus diesen Überlegungen ergibt sich als Einstiegsmöglichkeit, eine Diskussion über den Begriff der Identität zu führen. Die unter M1 abgedruckten Texte nehmen verschiedene Konzepte von Identität auf. Die SchülerInnen sollen sie lesen und anschließend in einer Klassendiskussion ihre eigenen Vorstellungen dazu reflektieren. Sinnvoll ist es, dass sie sie anschließend – am besten jede/r für sich – schriftlich festhalten. Es sollte aber schon klar werden, dass Identität kein fester Besitz ist, sondern ein dynamischer Prozess, der un abgeschlossen bleibt.<sup>8</sup>

Für den Hauptteil der Unterrichtseinheit folge ich Susanne Popp, die europäische Schulbücher, die nach 1997 publiziert worden sind, nach Bildwerken durchforstet hat, die besonders häufig vorkommen. Dabei hat sie 14 „Bilder zur Geschichte“ identifiziert, „denen man offenbar europaweit einen herausragenden historischen Erinnerungs- und Symbolwert zuschreibt, zumindest in Hinblick auf den Geschichtsunterricht und die entsprechenden Unterrichtswerke“.<sup>9</sup> Ich bezeichne sie als „historische Referenzbilder“<sup>10</sup>; darunter versteht man „jene visuellen Bilder, die sich als Symbole für einen bestimmten historischen Ereigniszusammenhang etabliert haben“. Sie werden damit „über den Status einer bestimmten Illustration hinaus /.../ zu Schlüsselbildern, mit deren Wiedererkennen bestimmte Erinnerungsinhalte aktualisiert werden“.<sup>11</sup> In einer Auseinandersetzung mit ihnen lässt sich hervorragend über europäische Identität reflektieren. Dass sie damit auch „als ‚Ankerkonzepte‘ für den Aufbau einer elementaren historischen Wissensstruktur genutzt werden“<sup>12</sup> können, mag dabei nur von Vorteil sein.

Mit diesem Konzept kommt man nicht nur der Tatsache entgegen, dass öffentliche Bilder in unserer Mediengesellschaft, in unserem „visuellen Zeitalter“ eine wachsende Bedeutung besitzen, sondern man macht auch den richtigen Gebrauch von Schulbuch-Illustrationen

(die oft nur als schmückendes Beiwerk fungieren), indem man sie einer Analyse unterzieht. Leider wird dieser Gebrauch erheblich dadurch eingeschränkt, dass die Abbildungen – vor allem von Gemälden – dafür viel zu klein sind. Es ist daher die Aufgabe des Lehrers/der Lehrerin, Reproduktionen in halbwegs vernünftiger Qualität sicherzustellen (teilweise im Internet erreicht, teilweise muss man sich mit Kopien aus Büchern behelfen bzw. Bücher zur Verfügung stellen).

Ich habe darauf verzichtet, detaillierte erschließende Fragen jedem Bild beizugeben, das von den SchülerInnen analysiert werden soll, aus der Überlegung heraus, dass dann Antworten oft nur unter Zuhilfenahme der Forschungsliteratur gefunden werden könnten und der Zeitaufwand bei der gegebenen Anzahl an Unterrichtsstunden unzumutbar wäre. Stattdessen habe ich, wo das möglich war, Quellen im Internet angegeben, die oft recht gute Bildanalysen bieten, mit denen sich die SchülerInnen auseinandersetzen können.<sup>13</sup> Allerdings werden, schon aus Gründen der Vergleichbarkeit und für eine anschließende Diskussion, einige Grundfragen vorgegeben, orientiert an dem Vorschlag von Reinhard Kramer und Franz Melichar im Band 22 der „Informationen zur Politischen Bildung“, S. 80ff.

Selbstverständlich empfiehlt sich bei dieser Anzahl an Bildern gruppenteiliges Arbeiten mit anschließender Präsentation der Ergebnisse (am sinnvollsten mit einem Beamer). Mein Vorschlag der Zuordnung der Werke zu den einzelnen Gruppen folgt der Kategorisierung durch Susanne Popp, sinnvoll wäre auch eine chronologische Anordnung.<sup>14</sup>

Den Abschluss der Unterrichtseinheit soll noch einmal die Frage nach der europäischen Identität bilden: War das, was die SchülerInnen erarbeitet haben, ihrer Meinung nach sinnvoll? Kann es dazu beitragen, sich durch Bezugnahme auf die europäische Geschichte auf gemeinsame Werte zu verständigen? Als Ausgangspunkt für eine Diskussion soll ein Text (M4) von dem niederländischen Schriftsteller und Filmemacher Leon de Winter dienen, der diesen Weg der Europäischen Union in Richtung einer Kultur- und Wertegemeinschaft nicht mitgehen will.

Eine Ausweitung der Unterrichtseinheit könnte einerseits in die Richtung von „fotografischen Abbildungen des Handlungsfeldes Europäische Union“ gehen, um zu untersuchen, „welche Vorstellungen über die politische und soziale Wirklichkeit sowie über deren Ordnungsprinzipien und Machtstrukturen“ sie transportieren.<sup>15</sup> Eine hervorragende Basis dafür bietet der „Bildatlas Europa“ auf der Internetplattform [www.demokratiezentrum.org](http://www.demokratiezentrum.org).<sup>16</sup>

Eine andere, nahe liegende Möglichkeit stellt die Zusammenarbeit mit Schulklassen anderer Nationalitäten dar, die Arbeit an den Bildern in einem transnationalen Dialog. Nur so ließen sich auch Unterschiede in der nationalen Bedeutung dieser Bildikonen festmachen.<sup>17</sup>

- Einstieg** Lesen Sie die vorliegenden vier Texte und beantworten Sie folgende Fragen:  
Was bedeutet für den/die VerfasserIn jeweils Identität?  
Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Frage einer europäischen Identität?  
Was bedeutet für Sie Identität?

## M<sub>1</sub>

### Text 1

*Mary Waters (1990) untersuchte die ethnischen Identitäten von US-Bürgern aus soziologischer Perspektive. Sie fand heraus, dass bei US-Bürgern mit europäischer Herkunft in späteren Generationen die ethnischen Identitäten ständig in Fluss sind. Die Mischehenraten sind hoch, und die ethnische Identität vieler Individuen ist ambivalent. Eltern schreiben manchmal ihren Kindern eine andere als die von diesen selbst gewählte Identität zu. Brüder und Schwestern identifizieren sich mit verschiedenen Linien ihrer Familie,*

oder man nimmt in verschiedenen Situationen verschiedene ethnische Zugehörigkeiten in Anspruch.

Quelle: Joas, Hans (Hrsg.): Lehrbuch der Soziologie. Frankfurt/Main – New York 2001, S. 253

### Text 2

„Wenn man mich fragt, ‚Was bist du eigentlich?‘, dann sage ich: ‚Ich bin jüdischer Nationalität, deutscher Muttersprache, stamme aus der Tschechoslowakei, gehöre dem österreichischen Kulturkreis an, bin ein deutscher Schriftsteller, ein englischer Staatsbürger und hoffe noch ein bisschen Mensch zu sein.“  
So lautet die nach der Verfolgung durch die Nationalsozialisten unternommene Selbstdefinition von H. G. Adler (1910–1988).

Quelle: „Was ist mit Adler?“, in: Die Presse, 15. Mai 1999, Spectrum

### Text 3

Dass Zsammholtn stork mocht, des is ma scho klor,  
doch wird's intim sein zu vü, daun birgt des a Gefohr.  
Scho in da Familie kaun ma des erlebn,  
dass olle Geschwister sich net gleich guat vastehn.  
Des is do nur menschlich, des sollt ma bedenken,  
mit Zwaung erreichst nix, waun ma niemand wü kränken.  
Jeder denkende Mensch handelt drum mit vü Gefühl,  
denn 's harmonische Leb'n is a hagliches Gspül.  
Man kaun do net Norden mitn Süden verrührn,  
net aus Osten und Westen an Eintopf kreirn.  
Ma nahmat den Menschen so de Identität:  
Kapiern des de Brüsseler-Spitzenleut' net?  
Gertrud Jagob, Wien

Quelle: Kronen-Zeitung, 25. September 20005, Rubrik „Leserbriefe zum EU-Theater“

### Text 4

Wie ist es nun um die österreichische Identität bestellt, von der 1945 niemand so recht glauben wollte, dass sie ihre deutsche Überidentität innerhalb von nur zwei Generationen abschütteln könnte? 1998 dokumentierten internationale Meinungsbefragungen in Österreich einen extrem ausgeprägten Nationalstolz, der im internationalen Vergleich nur durch jenen in den USA übertroffen wurde. Klar wurde dabei auch, dass dieser Nationalstolz häufig auf „bodenständigen“ Argumenten wie „schöne Landschaft“ (zunehmend mit einem hohen Umweltbewusstsein verbunden) sowie der immer wieder auch staatlich geprägten Volks- und Hochkultur aufbaute.

Im Zentrum der aktuellen Eigensicht der meisten Österreicher steckt aber eine permanente Ichbezogenheit, ein nationaler Solipsismus besonderer Art. Damit ist auch der Glaube an eine stark ichbezogene Welt verbunden, die die reale Umwelt nicht wahrnimmt oder nur gefiltert als andere, häufig feindliche Außenwelt interpretiert. /.../

Umfragen aus dem Frühjahr 2004 belegen, dass die europäische Identität in Österreich so schwach ausgeprägt ist wie noch nie seit dem EU-Beitritt. /.../ In keinem anderen EU-Land gab es zu diesem Zeitpunkt derart starke Trends in Richtung exklusiv nationaler Identität, obwohl alle Wirtschaftsanalysen zeigen, dass die österreichische Wirtschaft von dem Beitritt und der Erweiterung profitiert hat. /.../ Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass sich Österreich derzeit in einer Transformationsphase befindet. Die nach 1945 gebaute nationale Identität, abgepolstert mit höchst positiven sozialen und ökonomischen Komponenten, befindet sich in Konkurrenz zu drei tiefgreifenden Änderungen der sozioökonomischen, gleichzeitig wirksamen Rahmenbedingungen: Globalisierung, europäische Integration und europäische Erweiterung. Aus diesem Grund reagieren viele Österreicher derzeit so stark mit Rückzug auf nationale und häufig wieder auch auf regionale Identitäts-Cluster. Diese bieten Heimatgefühle, die, obwohl letztlich Fiktionen, so stark sind, dass sie Sicherheit geben, ohne aber reale Sicherheit anbieten zu können. Ganz im Gegenteil, die Probleme werden nur verschärft.

Quelle: Rathkolb, Oliver: Alles Walzer?, in: Die Presse, 16. April 2005, Spectrum. Der gesamte Text ist im Internet zu finden unter <http://www.diepresse.at/Artikel.aspx?channel=sp&ressort=S100&id=476517&archiv=false> (letzter Zugriff 9.12.2005)

**A<sub>1</sub>** Analysieren Sie die Bilder mit Hilfe folgender Fragestellungen und präsentieren Sie die Ergebnisse anschließend vor der Klasse!

- ▶ Warum wurde das Bild produziert, welche Intentionen waren damit verbunden, welche Wirkung wurde von dem/der KünstlerIn bzw. FotografIn erwartet?
- ▶ Welche Geschichte(n) „erzählt“ das Bild? (evtl. auch in der Variante: Wie würde ein/e AugenzeugIn des dargestellten Ereignisses dieses schildern?)
- ▶ Durch welche gestalterischen Strategien wird versucht eine „message“ zu senden?
- ▶ Was interessiert uns an dieser historischen Darstellung? Hat sie zu Recht eine übernationale Bedeutung erlangt? Taugt dieses Bild als Bezugspunkt für einen „europäischen Wertekanon“?

**M<sub>2</sub>** **Thema: Politische Revolutionen**

**Abb. 1:** „Die Freiheit führt das Volk“, Eugène Delacroix 1830

Das Bild und eine Interpretation des Bildes auf französischer Sprache sind unter <http://www.histoire-image.org> abrufbar.

Eine weitere Interpretation ist unter [http://www.muenster.org/abendgymnasium/fachprojekte/projekte/delacroix/bild\\_freiheit.htm](http://www.muenster.org/abendgymnasium/fachprojekte/projekte/delacroix/bild_freiheit.htm) abrufbar

Historischer Hintergrund: <http://wikipedia.at>, Schlagwörter „Delacroix“, „Die Freiheit führt das Volk“

**Abb. 2:** „Fall der Berliner Mauer“, 1989

10. November 1989: Tausende verfolgen die Ereignisse an der Berliner Mauer vor dem Brandenburger Tor. Das Bild ist unter <http://demokratiezentrum.org> abrufbar.



© Bundesbildstelle

**M<sub>3</sub>** **Thema: Gesamteuropäische Ordnungs- und Friedenskonzeptionen**

**Abb. 3:** „Die Proklamierung des Deutschen Kaiserreiches im Spiegelsaal von Versailles“, Anton Alexander von Werner. Das Bild ist in den „Informationen zur Politischen Bildung“, Heft Nr. 22, S. 80 abgedruckt.

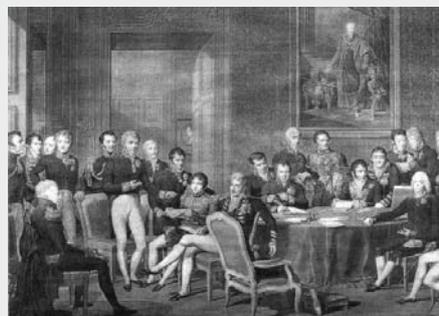
Von dem Bild existieren zwei Fassungen. Beide Fassungen des Gemäldes: [www.politischebildung.com](http://www.politischebildung.com); Hinweise zu den unterschiedlichen Fassungen finden Sie ebenfalls im schon zitierten Aufsatz von Kramer/Melichar, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Frei – Souverän – Neutral – Europäisch (Informationen zur Politischen Bildung 22) S. 80 f.

Informationen zum Künstler unter: Wikipedia, Schlagwort „Anton Werner“.

**Abb. 4:** „Sitzung des Wiener Kongresses“, Jean-Baptiste Isabey.

Das Bild und eine Bildinterpretation ist unter [http://www.dhm.de/ausstellungen/bildzeug/qtvr/DHM/n/BuZKopie/raum\\_17.10.htm](http://www.dhm.de/ausstellungen/bildzeug/qtvr/DHM/n/BuZKopie/raum_17.10.htm) abrufbar.

Das Bild und historische Hintergrundinformationen sind auch auf Wikipedia unter dem Schlagwort „Wiener Kongress“ abrufbar.



© Deutsches Historisches Museum, Berlin

**Abb. 5:** „Unterzeichnung des Friedensvertrages im Spiegelsaal von Versailles“, William Orpen. Das Bild, eine Bildinterpretation und historische Hintergrundinformationen zum Ende des 1. Weltkrieges sind unter <http://www.fb1.uni-siegen.de/history/dgng/seminararbeiten/versailles/> abrufbar.

**Abb. 6:** „Hissen der sowjetischen Fahne auf dem Berliner Reichstagsgebäude am 2. Mai 1945“, Jewgeni Chaldej

Das Bild und Hintergrundinformationen finden Sie unter <http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415BB243B181B8B60AE/Doc~E3563B0FE5C854794BEF8FD739F33445B~ATpl~Ecommon~Scontent.html> sowie einen ausführlichen Text zur Bildgeschichte in der FAZ v. 3.11.2005



© Fotograf Jewgeni Chaldej, Sammlung Ernst Volland

**A<sub>2</sub>** Lesen Sie den Text (M4) und bereiten Sie dazu ein Statement für eine Diskussion in der Klasse vor!

**M<sub>4</sub>** **Anfang vom Ende des Europäischen Projekts**

*Die EU hat keine Seele, keine Identität und kein Ziel. Sie ist ein Produkt der Bürokratie und daher leblos. Der EWR war ein wichtiges Instrument. Es war klar, warum er geschaffen wurde und welches Programm er hatte. Es schien undenkbar, dass sich dieses Modell in Richtung einer gemeinsamen Verfassung entwickeln würde. Aber mit der EU haben die Brüsseler Technokraten den EWR auf eine völlig neue Ebene transferiert – auf die Ebene von „Nationbuilding“. Was für eine lächerliche Idee! Europa ist, was Sprachen, Kultur, Geschichte und Mythologie betrifft, tief gespalten und die einzige Beziehung, die herstellbar ist, ist eine ökonomische.*

*Man betrachte nur das Schicksal des europäischen Films. Er ist einfach nicht vorhanden. Französische Filme haben zum Beispiel in meiner Heimat Holland keinen Erfolg, weil wir einfach nicht verstehen, was die Franzosen machen, wir verstehen nicht ihre Sensibilitäten, nicht ihren Humor, nicht ihre Ausdrucksformen. Französische Filme wirken, als stammten sie von einem anderen Planeten, während wir uns mit Hollywood-Filmen, die von einem anderen Kontinent kommen, unschwer identifizieren können.*

*Wirtschaftliche Kooperationen sind ein perfektes Werkzeug für gegenseitiges Verständnis. Aber wir sind nicht „One Nation Under One God“. Die Holländer und die Franzosen haben die Verfassung aus vielerlei Gründen abgelehnt, aber vor allem, weil wir intuitiv erkannt haben, dass eine Verfassung die Basis für eine Nation ist. Wir lieben die Italiener, aber es gibt keinen Grund, mit ihnen eine Nation zu bilden. Wir bewundern die Deutschen, aber wir sind glücklich, dass die Deutschen ihre eigene Föderation haben. Aber der EWR war ja für Brüssel nicht genug. Die Technokraten wollten mehr. Sie hängen immer noch der Illusion von einem mächtigen vereinten Europa an – diesem alten europäischen Mythos, den schon so viele Führer in der Vergangenheit gepflegt haben und die allesamt gescheitert sind. Sie brachten nur Verwirrung, Schmerz und Leid über die Menschen.*

Quelle: De Winter, Leon: Anfang vom Ende des europäischen Projekts, in: Der Standard, 6.10.2005, Kürzung: Gerhard Tanzer

**Gerhard Tanzer, Mag. Dr. phil.**

*Studium der Geschichte und Deutschen Philologie, Lehrer am Schulzentrum Ungargasse.  
Publikationen: „Spectacle müssen seyn. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert“,  
Zeitschriftenbeiträge zu historischen und pädagogischen Themen.*

- 1 Politische Bildung im Lehrplan der allgemein bildenden höheren Schulen, [http://www1.eduhi.at/dl/AHS\\_99\\_Auflage\\_4.pdf](http://www1.eduhi.at/dl/AHS_99_Auflage_4.pdf)
- 2 [http://planetarchiv.gruene.at/planet29/gruen/g\\_sommer\\_m.html](http://planetarchiv.gruene.at/planet29/gruen/g_sommer_m.html)
- 3 Kaser, Karl: Vision Europa. Vom Nationalstaat zum europäischen Gemeinwesen, in: Graf, Daniela/Kaser, Karl (Hrsg.): Vision Europa. Vom Nationalstaat zum europäischen Gemeinwesen. Wien 2004, S. 9–14.
- 4 Die Daten für den Eurobarometer wurden in Österreich im Mai und Juni 2005 vom Gallup-Institut erhoben, basierend auf 1.000 Interviews. Der vollständige Text unter: [http://europa.eu.int/comm/public\\_opinion/archives/eb/eb63/ecb63\\_de.pdf](http://europa.eu.int/comm/public_opinion/archives/eb/eb63/ecb63_de.pdf)
- 5 Das war natürlich nur eine Selbsteinschätzung. Ein „Quiz“ bei der Befragung offenbarte dann schon erhebliche Defizite, jedoch lagen die Kenntnisse tatsächlich über dem EU-Durchschnitt.
- 6 Hier sei an die lange Geschichte der „Konstruktion des europäischen Menschen“ erinnert (vgl. Schmale, Wolfgang: Geschichte Europas. Wien-Köln-Weimar 2000, S. 39 f., 145 ff.). Gerade eine nationalistisch agitierende Neue Rechte steht der „Europa-Idee“ als Bollwerk gegen die vermeintliche Bedrohung durch außereuropäische Zuwandernde positiv gegenüber (vgl. Hellmuth, Thomas: „Patchwork“ der Identität. Ideologische Grundlagen und politische Praxis des Populismus in Frankreich und Österreich, in: Gabriella Hauch, Gabriella u.a. (Hrsg.): Populismus. Ideologie und Praxis in Frankreich und Österreich. Innsbruck 2002, S. 9–44, hier S. 21 ff.
- 7 Vgl. Uhl, Heidemarie: Zwischen Pathosformel und Baustelle: Kultur und europäische Identität, in: Csáky, Moritz/Sommer, Monika (Hrsg.): Kulturerbe. Repräsentation – Fabrikation – Vermarktung. Innsbruck u.a. 2005. Auch in der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft bricht immer wieder eine essenzialistische Betrachtungsweise durch. Erinnert sei nur an die vielbändige Reihe „Europa bauen“ (die deutschsprachigen Ausgaben erscheinen im Verlag C. Beck), deren Herausgeber Jacques Le Goff sich zum Ziel setzte, „Bausteine zur Beantwortung der fundamentalen Frage ‚Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin gehen wir?‘ zu liefern.“. Vgl. dazu Mitterauer, Michael: Die Entwicklung Europas – ein Sonderweg? Wien 1999, S. 22 ff. Als Grundlage für eine kritische Reflexion der kulturellen Identität Europas ist zu empfehlen: Joas, Hans/Wiegandt, Klaus: Die kulturellen Werte Europas. Frankfurt am Main 2005.
- 8 Vgl. Csáky, Moritz: Gedächtnis – Erinnerung – Identität, in: Graf/Kaser, Vision Europa, S. 33.
- 9 Popp, Susanne: Auf dem Weg zu einem europäischen „Geschichtsbild“. Anmerkungen zur Entstehung eines gesamteuropäischen Bilderkanons, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 7–8/2004; ein Buch dazu ist in Vorbereitung. Der Text ist im Internet auf dem Portal der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung zugänglich (<http://www.bpb.de>).
- 10 Eine Auswahl aus den „historischen Referenzbildern“ finden Sie unter M2 und M3
- 11 Hellmold, Martin: Warum gerade diese Bilder? Überlegungen zur Ästhetik und Funktion der historischen Referenzbilder moderner Kriege, in: Schneider, Thomas F. (Hrsg.): Kriegserlebnis und Legendenbildung. Osnabrück 1999, S. 35–48.
- 12 Popp, Auf dem Weg zu einem europäischen „Geschichtsbild“, S. 24.
- 13 Angaben zu den Bilddaten bei Popp, Auf dem Weg zu einem europäischen „Geschichtsbild“, S. 25 f.
- 14 Vgl. Popp, Auf dem Weg zu einem europäischen „Geschichtsbild“, S. 28 f.; Daten zu den Bildern ebd., S. 24 f.
- 15 Uhl, Heidemarie: Europa kommunizieren – Europa visualisieren, in: Öhner, Vrääth u.a. (Hrsg.): Europa-Bilder. Innsbruck u.a. 2005, S. 141–166, hier S. 159 f.
- 16 Die Bilddatenbank ist im Rahmen des Projekts „Iconclash. Kollektive Bilder und Democratic Governance in Europa“, durchgeführt vom Demokratiezentrum Wien, entstanden. Zu finden auf der Homepage des Demokratiezentrum Wien (<http://www.demokratiezentrum.org>)
- 17 Vgl. dazu auch Popp, Auf dem Weg zu einem europäischen „Geschichtsbild“, S. 30.